

Eine andere Heimkehr.

An dem nämlichen Tage, Mittags um zwölf Uhr, stand beim alten Tischlermeister Handorf der Tisch in der großen Stube gedeckt. Es war ein Sonntag; die Frau und Tochter kamen eben aus der Kirche zurück, legten ihre Bücher und Tücher ab und setzten sich still und schweigend an's Fenster. Sie sahen Beide bleich aus und hatten rothgeweinte Augen.

Der Vater, ein Greis mit silberweißen Haaren, ging mit langsamen festen Schritten in der Stube auf und ab; er bot den Beiden nicht einmal einen guten Tag, als sie das Zimmer betraten, und hörte auch wohl nicht ihren so leise geflüsterten Gruß. Er war in tiefen Gedanken, aber sie mußten peinlicher Art sein, denn er hielt die Lippen fest übereinander gepreßt und das Auge stier und finster am Boden haftend, und doch dachte er auch noch an anderes, denn dann und wann flog sein Blick nach der alten Schwarzwälder Uhr hinüber, die in einem langen Gehäuse in der einen Ecke stand und einige Minuten noch vor zwölf Uhr zeigte.

Ein kleines Mädchen von vierzehn Jahren stand am Tisch und sah schein nach den Eltern hinüber; ein dicker, pausbäckiger Junge von etwa sechs Jahren, der Enkel der alten Leute und der Sohn einer verstorbenen Tochter, spielte in der Ecke mit ein paar schon zerbrochenen hölzernen Soldaten, wahrscheinlich Ueberbleibseln vom letzten Weihnachtstisch, und der war es auch, der das Schweigen zuerst brach: „Essen wir noch nicht bald, Großmutter?“

„Ja, recht bald, Max; warte nur noch ein klein wenig; bist Du so hungrig, so will ich Dir indeß ein Stück Brod geben?“

„Ne, ich will kein Brod,“ brummte Max, „heute ist Sonntag, heute essen wir Fleisch.“